Briefe an den Nebi

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 34

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nochmals: Dom Helder Câmara

Sehr geehrter Herr Rüeger!

Seit Jahrzehnten lese ich den Nebelspalter regelmäßig, und ich muß schon ganz tief in der Arbeit stecken, wenn einmal eine Nummer ungelesen beiseite gelegt wird. Schon oft hätte ich dem einen oder andern Verfasser gerne persönlich gedankt für einen Artikel, der mich ganz besonders angesprochen hatte, doch kam dann jeweils die neue Woche, die mich wieder ganz in Anspruch nahm und es blieb beim Vorsatz.

Nun aber möchte ich Ihnen doch ganz besonders danken, daß Sie Auszüge aus der Rede Dom Helder Câmaras brachten. Ich hatte am ersten August zwei Gottesdienste zu halten und jeweils das meiste davon an Stelle einer ‹Schriftlektion› (Lesung aus der Bibel) verlesen. Die Lokalpresse hatte mit einer gewissen Empfindlichkeit, teilweise sogar mit Gehässigkeit auf die Aeußerungen Câmaras reagiert, so war ich froh, einiges etwas anders beleuchten zu können. – Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß ich den Nebelspalter mit auf die Kanzel nahm.

Mit herzlichem Dank und freundlichen Grüßen bin ich Ihr

Werner Hofer, Pfarrer, Biberist

Der Index steigt fröhlich weiter

Die Frage nach einer dreizehnten AHV-Rente ist bereits an den Bundesrat gestellt worden in Form eines Antrages des überparteilichen Komitees ‹Gesichertes Alter›. Allerdings nicht als Witzfrage. Hoffentlich hat Herr Bundesrat Tschudi den Nebelspalter auch und ist dabei auf die Seufzer-Ecke in Nr. 31 Ihres Blattes gestoßen. Die AHV-Rentner müssen fast noch anderthalb Jahre auf die Neu-Regelung der AHV warten. Inzwischen steigt der Lebenskosten-Index fröhlich weiter. Die AHV-Rentner, besonders alle jene ohne betriebliche Versicherung, wären für einen solchen ‹Zustupf› (ab 1. Januar 1972) heilfroh und dem Bundesrat zu großem Dank verpflichtet.

Hch. Isler, Winterthur

Ein kostspieliges Experiment

Zum Artikel «Wer A liest ...» von Fritz Herdi (Nebelspalter Nr. 32) schreibe ich nicht die naheliegende Ergänzung, sondern frage bescheiden: «Wer liest B?» Im Familienkreis, im Betrieb, am Biertisch, im Parlament und auch in der Presse wird das Branchenbuch B der PTT lebhaft und kritisch besprochen. Die heftige Kritik an dieser Neuerscheinung auf dem Büchermarkt scheint den Herausgeber nicht sonderlich zu beeindrucken, auch wenn er so nebenbei eingestehen muß, daß die Verwaltung nicht in der Lage war, auf Anhieb ein gutes und nützliches Nachschlagewerk zu schaffen.

Mancher Telefonabonnent fragt sich auch, warum die PTT vor der Herausgabe der Drucksache nicht eine Konsumentenumfrage gestartet hat, wie dies übrigens die Waschmittelfabrikanten seit Jahren für ihre Produkte machen. Ich schlage vor, die PTT sollte diese Unterlassung nachholen. Sollte sich bei einer solchen Umfrage herausstellen, daß nur 5 % der Telefonabonnenten die Nützlichkeit des B-Bandes bejahen, dann wäre nach meiner Meinung das Recht auf Weiterleben des umstrittenen Werkes gegeben. Würde jedoch der vorerwähnte bescheidene Prozentsatz nicht erreicht, sollte man mutig und ohne Zögern mit dem kostspieligen Experiment Schluß machen.

Die achtzig PTT-Beamten, die für die Redigierung des B-Buches heute eingesetzt sind, würden nicht brotlos, denn die PTT hätte im Zeitalter des Leistungsabbaues bestimmt keine Mühe, die freiwerdenden Arbeitskräfte sinnvoller einzusetzen.

E. Arnold, Luzern

Retourkutsche

Antwort auf das Schreiben von Herrn O. Frey, Zentralpräsident des Schweizerischen Küfermeisterverbandes (Nebi Nr. 33)

Lieber Herr Frey!

Es stimmt, ich bin ein ausgewanderter Berner und stehe zu dem, was ich schreibe! Ich habe den Namen der Zeitung verwechselt; der Artikel des Küfermeisterverbandes war in den ‹Tagesnachrichten›, Münsingen/BE erschienen. Obiger Artikel verlangt, daß an den schweizerischen Autobahnen Alkohol ausgeschenkt werden dürfe, und erwähnt, daß kein anderes Land ein solches Verbot kenne. Ich kann Sie aber versichern, daß nirgends an den rund 60 000 Kilometern Autobahn in den USA und Kanada auch nur ein Tropfen Alkohol ausgeschenkt wird! Es ist also an Ihnen, Ihre eigenen Hirngespinste vor dem Schweizer Publikum zu korrigieren!

Alex Studer, Flushing (USA)

Was ist im Bundeshaus oben und unten?

Hochverehrter Herr Bundesweibel!

Nachdem der Ritter Schorsch kürzlich im Nebi so eindrücklich klargemacht hat, daß es «in Sachen Bildung» kein Oben und Unten, sondern nur Gut und Schlecht gebe, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie aus der Sicht des Bundesweibels uns Nebilesern einmal erklären könnten, was im Bundeshaus eigentlich oben und unten ist. Da gibt's bei Euch zum Beispiel ein OKK, also ein *Ober*kriegskommissariat. Wenn man aber nur mit einer Frage von untergeordneter Bedeutung ans Militärdepartement gelangen möchte, so findet man hiefür kein UKK, also kein Unterkriegskommissariat. Wie erklärt sich das? Beiläufig, was ist eigentlich im Berner Sprachgebrauch ein Oberkrieg?

Möchte man aber wissen, was z. B. bei der immer größer werdenden Altersversicherung ganz zu oberst ist, so wird man an die *Unter*abteilung AHV-IV-EO-EL gewiesen. Ist man damit nicht zufrieden und sucht man nach der Oberabteilung, dann heißt es, so etwas gebe es nicht bei Euch im Bundeshaus. Liegt das vielleicht an der Materie? Gibt es nur Oberkrieger im Militärdepartement und bloß Unterärbte bei der Sozialversicherung? Oder sind die Unterkrieger beim Militär und die Oberärbte bei der AHV so gut getarnt, daß sie unsereiner nicht entdeckt?

Dr. F. Nüscheler, Zürich

... doch die Uhr spricht weiter

Max Rüeger war so freundlich, des kürzlich verstorbenen Radiosprechers aus den dreißiger Jahren, Arthur Köst, zu gedenken. Seine Stimme kennt jeder, denn wer käme nicht ab und zu in die Lage, die genaue Zeit am Telefon abzuhören? Die sympathische Stimme ist die von Arthur Köst. In alten Ohren hat sie einen doppelt vertrauten Klang, denn man hörte sie ja vor Jahrzehnten täglich aus Kopfhörer oder knödelnd verzerrendem Lautsprecher.

Ein großes Plus des Sprechers Arthur Köst hat Max Rüeger in seinem einfühlsamen Nekrolog (Nebi Nr. 32) der Nachwelt unterschlagen: Köst pflegte die Sprache nicht nur, soweit seine Sprechwerkzeuge daran beteiligt waren, sondern er gestaltete sie auch formal: Er machte keine Schachtelsätze, die man zur Not lesend und wiederlesend erfassen kann, keinesfalls aber beim bloßen Hören. Arthur Kösts Sprache war einfach – und darum radiogerecht, gut. Er versuchte nicht, in Originalität zu machen, immer neue, ausgefallenere Wendungen zu kreieren wie sein damaliger Berner Kollege, der einmal eine Schallplatte folgendermaßen ansagte: «Hören Sie nun eine Schallplatte. Auf der Vorderseite singt Elisabeth Schumann ‹Schlafe, mein Prinzchen›, während sie auf der Rückseite ‹Mein Mädchen hat einen Rosenmund› zu Gehör bringt.»

Zu Gehör bringt. Einen mädchenhaften Rosenmund. Auf der Rückseite. Und erst noch, während sie auf der Vorderseite singt, die Weltberühmte.

Das wäre Arthur Köst nie passiert. Drum sind die Erinnerungen an diesen Radiopionier, die einem beim Abhören des Zeitautomaten aufsteigen, immer freundlich. Danke, Arthur Köst! Danke, Max Rüeger!

AbisZ

Leser-Urteile

Sehr geehrte Redaktion!

Mit Selbstverständlichkeit, Vergnügen und Dankbarkeit habe ich soeben das Nebi-Jahresabonnement erneuert. An jedem Wochenende erfreue ich mich seit vielen Jahrzehnten daran, die Zeitläufte in Ihrer einzigartig geglückten Mischung von Satire und Humor zu betrachten. Soweit ich es übersehe, fehlt in West und Ost eine auch nur ähnliche Wochenschrift, die soviel Esprit und Fortschrittlichkeit in hervorragender graphischer Qualität darbietet. Das ist für die Eidgenossen ein feines Zeugnis einer bodenständigen und zugleich weltweiten Publizistik, um das Sie gewiß von vielen ‹Ausländern› beneidet werden.

In dankbarer Verbundenheit begrüße ich Sie mit den besten Wünschen

Dr. G. Senzig, Offenbach (BRD)

*

Im übrigen: Danke, Nebi, daß es Dich gibt!

B. Obrist, stud. phil. I, Brugg

*

Mir scheint, der Nebelspalter habe sich entartet ... Früher einmal konnte ich die neue Ausgabe kaum rasch genug zum Studium bekommen, heute aber vermag sie mir, vorwiegend in bildlicher Darstellung, nur noch sehr wenig zu bieten. Des Nebelspalters Skizzen und farbige Ausführungen sind für meine Begriffe langweilig geworden, zum größten Teil. Sie sind kaum mehr so witzig und anziehend wie zu ‹Bö's Zeiten›, da sie noch über menschliche Stärken und Schwächen humorvoll Auskunft gaben. So ist selbst der Nebelspalter dem modernsten Kunstbegriff erlegen, will mir scheinen.

A. Kellenberger, Romanshorn

*

Herzlichen Dank für das – wiedergefundene – Niveau des Nebi!

K. Herzig, Herisau

*

Dir, lieber Nebelspalter, möchte ich einmal von Herzen für Deine teils heiteren, teils besinnlichen Beiträge, danken. Bleib so wie Du bist! Und laß Dir ja nicht Deine gute Laune von ein paar stänkernden, humorlosen Zeitgenossen verderben, die verdienen es gar nicht, Dich zu lesen.

Claudine Stüssi, Laupen

Us em Innerrhoder Witztröckli

Zor sebe Zit, wo di religiöse Onderschied no di grösser Rolle gspült hend, ischt en Oserrhoder mit Eier i d Stadt. E strengkatholischi Frau, wonem die Eier enaad geen abkauft het, het gfroged: «Jä, sönd ehr katholisch oder refimiet?» Druf het er zor Antwot gee: «I bi refimiet, aber d Eier, d Henne ond de Gügeler sönd katholisch!»

Hannjok